

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 10

Artikel: Ein neues Bild : die sowjetische Presse über die USA
Autor: Revesz, Laszlo / Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laszlo Revesz und Christian Brügger

Ein neues Bild

Die sowjetische Presse über die USA

In der westlichen Presse hat man nicht ohne leichte Verwunderung registriert, dass der Watergate-Skandal in den USA, eine Affäre, der sich die öffentliche Meinung des Westens voll und ganz hingibt, ausgerechnet in der Sowjetunion ein Nicht-Thema ist und schweigend umgangen wird. Zu dieser Diskretion wären konkrete Gründe denkbar, aber sie passt gleichzeitig in ein gewandeltes Amerika-Bild, das die sowjetischen Monopollmedien seit drei Monaten präsentieren. Das Wohlwollen, das die Sowjetunion westeuropäischem Wohlverhalten unter stetigen Ermahnungen zu noch besserem Wohlverhalten bezeugt, scheint plötzlich auch jener Macht zu gelten, die man bisher nur in Feindschablone gezeigt hat.

Ein Feindbild wird «umadressiert»

Diese deutliche Wandlung im publizistischen Umgang mit den USA weist verschiedene spezifische Merkmale auf, die mitzuberücksichtigen sind:

- Der Vorgang hatte sich bereits seit Ende des letzten Jahres auf dem speziellen Sektor der ausenpolitischen Zeitschriften in einer Dämpfung der anti-amerikanischen Polemik angekündigt. Ungefähr seit Ende Februar ist er in der politischen Presse manifest geworden, und im April hat er sich beschleunigt.
- Das «neue Bild» bezieht sich zwar nicht ausschließlich, aber doch vornehmlich auf die ausenpolitische Haltung der amerikanischen Regierung; diese wird geschont bis unterstützt.
- Das alte Feindbild wird trotzdem nicht etwa total abgeschafft, sondern verlagert. Es spezialisiert sich jetzt auf die Gegner des amerikanischen Spannungskurses, gegen die nur um so heftiger polemisiert wird. Ihnen wird jetzt auch vorgeworfen, dass sie die objektiven Interessen ihrer eigenen Regierung sabotieren. Auch kri-

tische Berichterstattung über sowjetische Verhältnisse steht erst recht unter vollem Beschuss.

- Die strukturelle Kritik an den kapitalistischen Zuständen hört natürlich nicht auf. Sie tritt allerdings in den politischen Kommentaren der Tages- und Wochenpresse in den Hintergrund (hier geht man so weit, ein positives Bild von jenen amerikanischen Firmen zu entwerfen, die mit den Sowjets zusammenarbeiten wollen), kommt aber in den weniger aktualitätsgebundenen Zeitschriften durchaus weiter zum Ausdruck. Das anti-amerikanische Feindbild der satirischen Zeitschrift «Krokodil» zum Beispiel ist in seinem schablonenhaften «Klassencharakter» noch ungebrochen.
- Allerdings können amerikanische interne Skandale trotzdem verschwiegen werden, wenn sie zu Lasten der Regierung gehen, mit der sich Moskau auf Verhandlung eingerichtet hat. Das Uebergehen der Watergate-Affäre in der Sowjetpresse dient keineswegs einer Schönfärberei der amerikanischen Zustände oder gar der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, sondern ausgesprochen einer Schonung Nixons.

Eine moralische Betrachtung à propos Watergate-Skandal

Das blosse Schweigen über den Watergate-Skandal könnte an sich aus der Hemmung zu erklären sein, der eigenen Bevölkerung aufzuzeigen, wie die Amerikaner mit ihrer Regierung umgehen dürfen, wenn sie sich einen Promillesatz von dem leistet, was in der sowjetischen Machtausübung unangefochtene Selbstverständlichkeit ist. Die UdSSR hält den Weltrekord im Abhören, und was das Vertuschen von derlei Dingen im Regierungsauftrag angeht, so ist es ein Staatsverbrechen, es nicht zu tun, ein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft werden kann.

Oeffentliche Skandale zulasten einer Landesführung in ihrem Amt gibt es tatsächlich nur in der bourgeoisen Gesellschaftsordnung; das ist — auch wenn es im Westen anscheinend niemand merkt — ein Grund, sie zu behalten.

In der Sowjetunion weiss man natürlich, dass Watergate eine permanente und allgegenwärtige Institution des eigenen Regimes ist. Jeder einzelne Fall ist geheim, aber die Summe aller Fälle ist offenes Geheimnis.

Nun ist das Bewusstsein dieser Sachlage für die

Machthaber normalerweise kein Grund, irgendeine westliche Affäre nicht auszuschlachten, wenn es ihnen, und wäre es auch nur aus ausenpolitischen Gründen oder aus Rücksicht auf die internationale kommunistische oder «linke» Bewegung, so passt. Für die eigene Bevölkerung kann die Information ohnehin ausgesiebt und als Bestandteil der Klassenkampfsituation unter dem Gesichtspunkt des augenblicklichen sowjetischen Interesses dargestellt werden. Und im übrigen ist es nur wünschbar, aber nicht erforderlich, das eigene Publikum zu überzeugen; Bedingung ist bloss, dass es sich überzeugt gibt.

In Ausnahmesituationen nehmen die Machthaber kommunistisch regierter Länder dann und wann vielleicht Rücksicht auf die Kontraproduktivität bestimmter Berichterstattungen. So behandelte die frisch normalisierte Tschechoslowakei der frühen siebziger Jahre das Thema der griechischen Diktatur mit verständlicher Zurückhaltung. Man verhaftete sogar die Urheber eines Flugblattes, das zur Solidarisierung mit den politischen Gefangenen in Griechenland

In der satirischen Zeitschrift «Krokodil» (Moskau) erscheint auch in der Normalisierungsphase die herkömmliche anti-amerikanische Schablone.

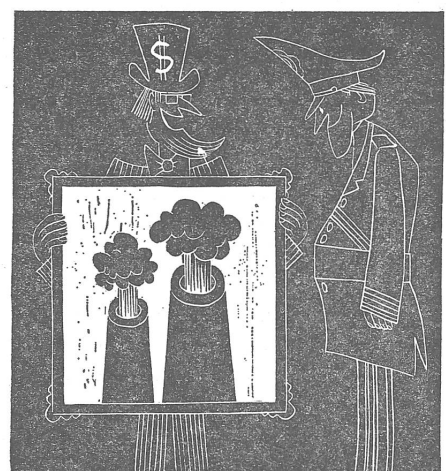


Portugal, Israel, Südafrika und Rhodesien als Träger des amerikanischen Dollar-Imperialismus: «Die afrikanischen Wegbereiter.» (Nr. 7, März 1973)

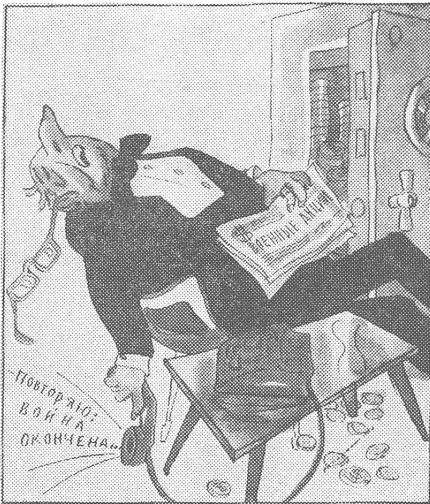
Lenin: Wir laden die Amerikaner ein...

In ihrer Nummer vom 14. April veröffentlichte die Zeitschrift «Ogonjok» (Moskau) ein langes Interview mit dem amerikanischen Industriellen Armand Hammer, dem Präsidenten der Occidental Petroleum Corporation, der als junger Mann seinerzeit Lenin gekannt hatte und des Lobes voll über die Sowjetunion ist. Und berichtet unter aktuellstem Bezug über Lenins freundlichste Worte an die Adresse investitionsbereiter Kapitalisten. Armand erzählt es, und «Ogonjok» druckt es, nämlich das folgende Lenin-Zitat:

«...Wir laden die Amerikaner ein, zu uns nach Russland zu kommen, um uns ihre Produktionsmethoden zu lehren und unsere Industrie auf ein würdiges Niveau zu heben. Wir sind bereit, für eine solche Hilfe zu zahlen, und versprechen dem amerikanischen Kapital absolute Unantastbarkeit. Wir garantieren ihm die Möglichkeit, an Konzessionen in Industrie und Handel zu verdienen...»



«МЫ ВАМ ПОСТРОИМ ТАКОИ ЗАВОД.»
«Wir bauen Ihnen eine solche Fabrik.»
(Nr. 6, März 1973)



Der Aktionär der Rüstungsindustrie vernimmt, dass der Krieg zu Ende ist. «Das letzte Opfer des Vietnamkrieges.» (Nr. 4, Februar 1973)

aufrief; unter den gegebenen Umständen wäre es einer Selbstanprangerung der Führung gleichgekommen, ein Regime faschistisch zu nennen, das Andersdenkende ins Gefängnis brachte, und man wollte keinerlei hinterhältigen Beifall für eine Demonstration gegen die Athener Obristen riskieren.

In der Sowjetunion spielen derlei Ueberlegungen eine geringere Rolle. Man hat schliesslich auch Angela Davis empfangen, gefeiert und dekoriert, in ihrer Eigenschaft als ehemalige «politische Gefangene», dies obwohl der Samisdat just diesen Fall zum Exempel vergleichender Betrachtung über die Behandlung von Andersdenkenden in den USA und in der UdSSR machte, und obwohl Angela Davis in der Folge auch Briefe aus der Sowjetunion erhielt, mit der plausiblen Bitte, sie möge sich doch auch für die Bürgerrechte in jenem Land einsetzen, das ihr als Mitglied der prosovjetschen KP der USA besonders am Herzen liegen müsse. (Natürlich hätte man ebensogut in den dreissiger Jahren einen gerichtlich freigesprochenen schweizerischen Nationalsozialisten auffordern können, sich nun in Deutschland für die Rechte der Juden einzusetzen.)

Es ist nicht anzunehmen, dass das Schweigen über die Watergate-Affäre auf das Schamgefühl zurückzuführen ist, aber dafür passt es in das neue Amerika-Bild, das die gesamte sowjetische Presse etwa seit Februar dieses Jahres präsentiert. Noch letztes Jahr hatte die obligate Verdammung der US-Aggression, des Dollar-Imperialismus usw. den Ton angegeben, aber sie hat nunmehr einer neutralen, wenn nicht wohlwollenden Berichterstattung und Kommentierung Platz gemacht.

Das neue Bild am Hauptbeispiel der «Prawda»-Leitartikel

In der ständigen «Prawda»-Rubrik «Die internationale Woche», für welche die bekanntesten sowjetischen Journalisten schreiben, nimmt die positive Würdigung der günstigen Wendung in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den USA regelmässig einen grösseren Raum ein.

Hier schrieb Viktor Majewskij in der Nummer vom 15. April: «Die Weltöffentlichkeit verfolgt die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten aufmerksam.» Er betonte weiter die fruchtbare Arbeit der gemischten amerikanisch-sowjetischen Kommission für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, die Bedeutung eines Treffens von Medizinwissenschaftlern, den Erfolg der sowjetischen Kunstausstellung in den USA usw. Die konkreten Erscheinungen der laufend vertieften sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit hätten überall Interesse hervorgerufen. Die Unterzeichnung eines Abkommens mit der Occidental Petroleum Corporation am 12. April in Moskau würdigte Majewskij als «wichtiges Ereignis in der Geschichte der Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und den USA». Das langfristige Abkommen mit gegenseitigen Lieferungen im Betrag von 8 Milliarden Dollar sieht die Mitwirkung der amerikanischen Firma beim Aufbau einer Kunstdüngerproduktion in der Nähe von Kujbyschew vor. Die USA liefern dann Superphosphatsäure und beziehen dafür chemische Produkte. Majewskij zitiert anschliessend ein Wort Nixons, wonach die USA «nicht mehr die einzig dominierende Wirtschaftsmacht» seien, als Zeichen einer realistischen amerikanischen Politik.

Eine Woche zuvor hatte die «Prawda» (8. April) in ihrer internationalen Uebersicht, verfasst von Pawel Demtschenko, an die Adresse der USA Lob und lauwarmen Tadel verteilt. Das Lob galt begrifflicherweise dem vor kurzem unterzeichneten Abkommen zwischen der UdSSR und der amerikanischen Export-Import-Bank über eine Kreditgewährung an die Sowjetunion zwecks Finanzierung amerikanischer Exporte. Der Tadel galt der noch verbleibenden amerikanischen Präsenz in Vietnam und den Waffenlieferungen an Saigon. Seither wird aber diese Art von Kritik eigentlich nur noch indirekt praktiziert, indem Tass im Wortlaut nordvietnamesische Meldungen übernimmt, die in den Zeitungen dann kommentarlos zitiert werden. Wie der Trend augenblicklich geht, ersieht man aus der gleichen «Prawda»-Rubrik vom 6. Mai. Hier befasst sich Tomas Kolesnitschenko unter anderem mit der Lage in Südvietnam, wobei er Saigon verurteilt, ohne die USA überhaupt zu erwähnen. Die Ver-

antwortung für die erneute Aufnahme von Kriegshandlungen liegt nach seiner Darstellung bei den «rechtsextremistischen Kreisen» in Saigon. In andern Teilen seiner Ausführungen nimmt er übrigens auf die amerikanischerseits ins Gespräch gebrachte neue Atlantik-Charta Bezug und erläutert die amerikanisch-westeuropäischen Gegensätze (nach seiner Darstellung interessanterweise eine Folge der «mangelnden Popularität des früheren aussenpolitischen Kurses von Washington») anhand westeuropäischer Stimmen.

Am 22. April zitierte die «Prawda» Interviews ihrer Korrespondenten mit Aussenhandelsminister Patolitschew und dem Generaldirektor der Occidental Petroleum, A. Hammer, um anschliessend der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass dem ersten Abkommen weitere folgen würden. Gebührend unterstrichen wird die Aussage Hammers, er hoffe, seinem Beispiel würden die Geschäftsleute anderer Länder folgen.

Breschnew hat in seinem Rechenschaftsbericht (er ist nicht im vollen Wortlaut veröffentlicht worden) vor dem ZK-Plenum am 26./27. April immerhin einige freundliche Worte für die USA gefunden («Prawda», 29. 4. 1973).

Amerikanische Firmen sind «sehr beeindruckend»

Deutlicher geworden ist der Erste Vizepräsident des Regierungskomitees für Wissenschaft und Technik, Akademiemitglied W. Trapesnikow. In einem «Prawda»-Artikel vom 24. April spendete er sein Lob allen amerikanischen Firmen, die mit sowjetischen Ministerien Handelsverträge abgeschlossen haben oder abschliessen werden. Er selbst sei als Leiter einer sowjetischen Delegation in den USA von Nixon empfangen worden (der die grosse Bedeutung vermehrer amerikanisch-sowjetischer Zusammenarbeit unterstrichen habe) und habe anschliessend Gelegenheit zum Besuch mehrerer amerikanischer Firmen und Agrarbetriebe gehabt, die ihn sehr beeindruckt hätten.

In der Zentralzeitschrift des ZK der KPdSU, «Kommunist» (Nr. 3/1973), hat G. Arbatow die

Begehrter und williger Partner: Armand Hammer, Präsident der «Occidental Petroleum Corporation».



Der Europarat und Osteuropa

VON JÜRGEN WEBER

Entwicklung, Probleme und Möglichkeiten der Osteuropa-Politik der Strassburger Organisation

400 Seiten, DIN A 5, Paperback, DM 35,-

Die vorliegende Untersuchung des an der Akademie für politische Bildung in Tutzing als Dozent tätigen Autors hat die Osteuropa-Politik von der Gründung des Europarates im Jahre 1949 bis zur Gegenwart sowie ihre zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten zum Gegenstand. Auch der Europarat war von Anfang an in seinem Mitgliederbestand auf die westeuropäischen Staaten beschränkt, er sollte entsprechend seinem Statut eine Vereinigung parlamentarischer Demokratien zur Förderung und zum Schutz ihrer gemeinsamen Ideale und Grundsätze sein. Aufgabe des Europarates war es nicht, Ostpolitik zu treiben. Zwangsläufig jedoch stand er unter dem Einfluss der Ost-West-Beziehungen und sah sich mit den Problemen der europäischen Spaltung konfrontiert. Die in der Beratenden Versammlung geführten Diskussionen über die politischen Entwicklungen in Osteuropa und die sich daran anschliessenden Empfehlungen, schliesslich aber auch die Überprüfung von Kontaktmöglichkeiten und die Herstellung und Pflege direkter Beziehungen versteht der Autor unter Osteuropa-Politik. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die KSZE kommt der Studie Webers eine aktuelle politische Bedeutung zu.

EUROPA UNION VERLAG GMBH

5300 Bonn 1 – Stockenstrasse 1–5 – Postfach 643

Eiserne Disziplin im eigenen Lager ist die Grundlage zu jeglicher Entspannung mit dem Westen (soweit dieser sowjetfreundlich ist)

Aber unter welchen Gesichtspunkten auch immer die Sowjets die Wandlung betrachten, die Begründung dafür liegt immer und ausnahmslos auf der stärker gewordenen sowjetischen Macht, welche die andere Seite respektieren müsse. Das wird eingebettet in das allgemeine Kräfteverhältnis der Welt, das sich weiterhin zugunsten des Sozialismus verändere. Von friedlicher Entwicklung im Gleichgewicht ist also von sowjetischer Seite nichts zu hören. Als positive Faktoren durchaus erwähnt werden dabei (in eigenen Formulierungen selbstverständlich) die einseitige sowjetische Aufrüstung, die Abschliessung der Sowjetgesellschaft im Konformismus, die verstärkte Blockbildung mit den Satelliten. «Wenn wir als Herren auftreten, werden die anderen schon weich», ist die keineswegs verheimlichte Quintessenz solcher Kausalitätsdarstellung. Einige Sätze aus dem erwähnten «Kommunist»-Beitrag, der ein ganzes Kapitel über den Triumph der Stärke der guten Sache enthielt, zeigen das in jeder gewünschten Deutlichkeit:

«Dass die Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen möglich wurde, ist die Folge des Einsatzes der KPdSU, des Sowjetstaates und des gesamten Sowjetvolkes zwecks Festigung der wirtschaftlichen und militärischen Macht des Staates, zwecks Festigung der Einheitlichkeit der Sowjetgesellschaft und der Geschlossenheit der sozialistischen Gemeinschaft... Die positiven Wandlungen in der internationalen Lage sind also ein gesetzmässiges Resultat nicht nur der veränderten Kräfteverhältnisse, sondern auch des konsequenten aussenpolitischen Kurses der Sowjetunion.»

Eiserne Disziplin als Voraussetzung zur internationalen «Normalisierung», das steht freilich im Gegensatz zur Handhabung der Sache im Westen, wo man immer noch die nette Meinung hört, die Lockerung von Bündnissystemen ebenso wie von internen Strukturen hier werde zur entsprechenden Lockerung dort beitragen. Im übrigen war auch Hitler zur Entspannung und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit staatlichen Gebilden bereit, die sich mehr oder weniger von selbst so verhielten, wie es seinen Wünschen entsprach, etwa die Slowakei und Kroatien.

►
Oeffnung der Politik Richtung USA für die Oeffentlichkeit erläutert:

Die bessere «politische Atmosphäre»

«Die Wandlungen in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen lassen sich in mehreren Richtungen aufzeigen. Man erinnert in diesem Zusammenhang unter anderem an die Verbesserung der allgemeinen politischen Atmosphäre. Und dies trifft zu: die Atmosphäre der... Beziehungen hat sich tatsächlich geändert. Selbstverständlich nicht in dem Sinne, dass es keine

Wolken mehr gebe — dazu kam es nicht und konnte es nicht kommen... Trotzdem ist es richtig, wenn wir über wesentliche Aenderungen in der allgemeinen politischen Atmosphäre sprechen, und zwar vor allem in dem Sinne, dass sich parallel zu den offensichtlichen Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzen eine Tendenz zum konstruktiven Dialog, zur Suche nach Vereinbarung und Zusammenarbeit bemerkbar macht... Gleichzeitig sollten die jetzigen positiven Wandlungen noch etwas mehr sein als eine Aufwärmung der politischen Atmosphäre. Man braucht konkrete Lösungen für konkrete Probleme.»

Hier kommt die politische Akzentuierung der für die Sowjets begreiflicher Weise erfreulichen Wirtschaftszusammenarbeit also hinzu.

Der Wirtschaftsbedarf und die Angst vor einer Achse Peking-Washington

Nun ist freilich de facto die sowjetische «Normalisierung» der Beziehungen zu den USA nicht einfach so herrschaftlich-huldvoll wie zu den kleinen Staaten im nicht-sowjetischen Restbestand des europäischen Kontinents, die sich der UdSSR gegenüber artig verhalten.

Der «atmosphärische» Wandel im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten wird unter anderem durch Faktoren bedingt, die in der sowjetischen Schwäche liegen. Die Zusammenarbeit mit den USA ist für die sowjetische Landwirtschaft au-

(Fortsetzung auf Seite 6)

à propos Mensch

Ein Mensch, der seit über 50 Jahren über den Menschen nachgedacht und nach Kräften — und seine geistige Spannkraft ist gross — Mitmenschlichkeit gelebt hat, auch indem er den Menschen Wissen *umeinander* vermittelte; seine Bücher: Nachdenken und Vermitteln; seine Bücher sind in der Heimat verboten.

Es gibt keinen Grund, sie in unserer Heimat zu verbieten, und so hat dieser Mensch neulich Gedanken über den Menschen geäußert (hier nur ein paar in Stichworten notiert):

● Mensch: Zweibeiniges Geschöpf, das erst zum Menschen *werden* muss, indem es sich einem höheren Gesetz unterordnet. Tut er das nicht, wird es zum Unmensch. (Das ist pragmatisch herauskristallisiert.)

● Mensch: Zu dem Verbrechen fähig — und zum Erhabenen. Als Thema der Dichtung muss er in dieser seiner Ambivalenz erscheinen. (Nicht pragmatisch, sondern einseitig propagandistisch ist daher der sozialistische Realismus mit seinen positiven Helden, kann man da kommentieren.)

● Mensch: Durch fünf Charakteristika nicht «ein bisschen weiter» als das Tier, sondern anders: 1. aufrechter Gang (und Aufrichtigkeit); 2. Phantasie, Eingebung (aus welcher Kunst und Wissenschaft leben); 3. reflektierendes Bewusstsein: er weiss, dass er lebt und sterben wird; 4. das «religiöse Organ», der Sinn für das Heilige — kann verkümmern, aber nicht ganz ausgezerrt werden (siehe die Länder, wo seit Jahrzehnten die Ausrottung betrieben wird); 5. die Sprache, das Festhalten von Gedanken mittels Schrift.

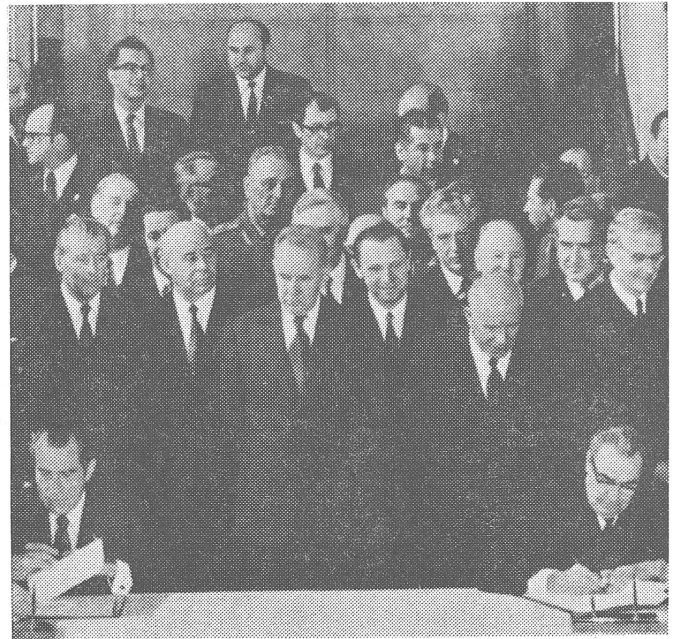
Je mehr diese fünf Charakteristika ausgeprägt sind, desto menschlicher ist ein Mensch, sagte unser Fachmann Zenta Maurina am 2. Mai in Bern weiter. So der Dichter. Er kann seine Aufgabe — das Thema *Mensch* durchsichtig zu machen — nicht erfüllen, wenn er leidblind ist. Rezepte gibt er nicht, aber — und das hat Zenta Maurina in ihren Büchern selber getan, für mich am eindrucklichsten in «Birkenborke/Benjamin»* — er erweckt den «Mitsinn»; er veranlasst zum Nachdenken über Gut und Böse. Da sind wir wieder bei der Unterordnung unter «ein höheres Gesetz». Es gibt da X Varianten; Gut und Böse haben im Weltbild des Egoisten, des Machthungrigen, des Habgierigen (diskreter: des Materialisten) durchaus ihren Platz: in Ost und West (und Nord und Süd). Aber dies sind *relative* Wertungen.

Indessen ist der Mensch, wie Frau Dr. Maurina ja ebenfalls hervorhob in ihrem Vortrag «Der Mensch — das ewige Thema des Dichters in Ost und West», befähigt, in Verbindung mit dem *Absoluten* zu treten.

Darin liegt eigentlich eine Aufforderung.HTD

* Zenta Maurina: Birkenborke/Benjamin. Zwei Berichte. M. Dietrich, Menningen 1967. 234 Seiten, Fr. 22.80.

Um wieviel sind sie in der Zwischenzeit einander nähergekommen?



Vor einem Jahr unterzeichneten Breschnew und Nixon in Moskau das Abkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstung.

Ein neues Bild

(Fortsetzung von Seite 4)

genblicklich nahezu zur Existenzfrage geworden, und die amerikanische Mitwirkung bei grossen Investitionen ist zum mindesten überaus wichtig. In diesen Beziehungen fällt die Petentenrolle objektiv eher Moskau als Washington zu, und die triumphierenden Betrachtungen über die politischen Aenderungen der internationalen Lage mögen unter anderem den Zweck haben, solche Peinlichkeiten aus dem Bewusstsein herauszuhalten.

Schliesslich besteht kaum ein Zweifel, dass die Sowjetunion an einer Besserung ihrer Beziehungen zu den USA nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch interessiert ist. Auch in der heutigen sowjetischen Auffassung des Marxismus-Leninismus steht übrigens das Primat der Politik zu. Vielleicht liesse sich das so sagen: Für ein neues Verhältnis zu den USA bildet die wirtschaftliche Notwendigkeit die taktische Grundlage, die politische Notwendigkeit aber die strategische Grundlage. Und konkret heisst die politische Notwendigkeit schlussendlich China. Die Sowjets wollen verhindern,

- dass die USA ihre Zusammenarbeit mit Peking vertiefen;
- dass sich amerikanische Wirtschaftskreise nach China ausrichten;
- dass die amerikanische Neutralität im sino-sowjetischen Konflikt eine antisowjetische Schlagseite erhält.

Heute ist es so, dass der Faktor China sämtliche Aspekte der sowjetischen Politik berührt, und der rasche Verlauf der sino-amerikanischen Normalisierung hat die Sowjetunion sozusagen in Zugzwang gebracht. Die Bildung von «Konterachsen» (z. B. zu Indien, potentiell vielleicht auch zu Japan) ist hier eine der Möglichkeiten,

das eigene Arrangement mit den USA eine andere. Sie schliessen einander übrigens nicht aus.

Die Frage der Dauer

Damit ist auch die Frage gestellt, ob die Sowjetunion nicht jederzeit das Gewicht wieder auf alternative Möglichkeiten verlegen kann. Sie kann es grundsätzlich durchaus.

Man hatte auch Ende der fünfziger Jahre eine «grosse Wandlung», die sich dann als kurzfristig erwiesen hat. Für die praktische Politik gilt, dass die Sowjets ein verbessertes Verhalten zu den USA (genauer gesagt zur amerikanischen Regierungspolitik) solange vorantreiben werden, als sie ein Interesse daran haben. Gegebenenfalls kann sie kurzfristig umstellen, was dann unter anderem die langfristigen westlichen Anleger in Verlegenheit bringen könnte.

*

Eine wichtige Beobachtung ist noch festzuhalten: Die osteuropäischen Staaten haben jedenfalls bisher die Wandlung im Amerika-Bild der Sowjetpresse nicht im Gleichschritt mitgemacht. Technisch lässt sich das vielleicht dadurch erklären, dass die nach 1956 erworbene relative Unabhängigkeit der jeweiligen nationalen Agenturen von der sowjetischen Agentur Tass noch immer besteht, obwohl ihr Gebrauch inzwischen wieder erschwert ist. Politisch lässt sich das Phänomen vielleicht unter anderem dadurch erklären, dass man in Osteuropa bis in die Kreise der offiziellen Meinungsbildung hinein die sowjetisch-amerikanische Annäherung als Stabilisierung der Machtverhältnisse in Osteuropa versteht und deshalb mit gemischten Gefühlen verfolgt. Aber wenn der sowjetische Kurs anhält, ist trotzdem anzunehmen, dass die osteuropäischen Medien genötigt sein werden, in der Hauptsache gleichzuziehen. Für innenpolitische Belange duldet die Sowjetunion je nachdem ein eigenes Gesicht der veröffentlichten Meinung (so in Polen, aber auch in Ungarn), für aussenpolitische Belange dagegen ist der Spielraum ganz erheblich stärker begrenzt. ■